



Begegnung und Gespräche außer Haus

Kirche trifft Gäste von
Gartenschauen und
anderen
Großereignissen

- Zum Autor: René Thumser Referent im Gemeindedienst der EKM für Kirche im Öffentlichen Raum + Gemeindeberatung
- Organisation kirchlicher Präsentationen in der Öffentlichkeit mit Partnern vor Ort seit 2010
- Diese finden in der Regel nicht in den Kirchen statt, darum der Titel Begegnung und Gespräche außer Haus
- Fragestellung:

Wie gelingt es mit Menschen ins Gespräch zu kommen? Was habe ich erfahren ist hilfreich, was ggf. hinderlich

Menschen sind da

1. These:

Wir können es uns nicht leisten, nicht mit diesen Menschen in Kontakt zu kommen.

Augenscheinlich auf Landesfesten

- Besucherzahlen zwischen 100.000 und 150.000

Messen – Thüringenausstellung ca. 70.000
Besucher/Woche

Gartenschauen

- 6 Monate Laufzeit, Besucherzahlen zwischen 300.000 (LAGA Burg) und 1,5 Millionen (BUGA EF) sind Besucher da, darum müssen wir uns nicht kümmern

Auch in unseren Städten und Dörfern sind Menschen da. Die Frage ist, wo gibt es Kontaktflächen und Kooperationsmöglichkeiten.

Angesichts sinkender Mitgliederzahlen und des damit einhergehenden Relevanzverlustes von Kirche in Gesellschaft... These

Wenn der Zufall uns
zusammenführt

2. These:
Besucher möchten selbst
entscheiden, wie nah sie
(Kirche) kommen und wie
lange sie bleiben

Was hat Menschen/Besucher bei Großveranstaltungen, wo sie Kirche oft eher zufällig begegnet sind angesprochen?
Bezug auf Gästebücher, Rückmeldungen (auch Umfragen) und Beobachtungen der Mitwirkenden und eigene Erfahrungen

- Attraktive ästhetische Gestaltung /Atmosphäre
- Auskunftsfähige, freundliche, zugewandte Menschen, die sich selbst als Christ begreifen und ihre persönliche Haltung zu bestimmten Fragen zur Verfügung stellen (zuhören, Anteil nehmen ...)
- Interaktive Stationen – ohne direkte Kontaktaufnahme, spielerisch z.B. Votingstation
- Andachten und Gottesdienste
- Gute Live Musik, ggf. mit Animation zum gemeinsamen Singen
- Kaffee und Kuchen - Wasser
- Attraktive Give aways

Wichtig: Deckungsgleichheit von Botschaft und Präsentations(medien) Give aways Pavillon Nachnutzung – sich selbst ernst nehmen - Nachhaltigkeit

Was macht es Menschen und Besuchern schwer sich einzulassen?

- Das Gefühl bedrängt zu werden
- Das Gefühl (inhaltlich und zeitlich) vereinnahmt zu werden – sobald ideologischer Eifer wahrgenommen wird, sind die Menschen kritisch
- Das Gefühl nicht zu wissen, was jetzt passiert (wie lang dauert das, muss ich beten, etwas sagen...)
- Menschen wollen ihre spirituelle und religiöse Praxis individuell wählen und selbst entscheiden.... These

Geben und Nehmen

3. These:
Die kirchlichen
Mitwirkungs-
möglichkeiten müssen
den Gewinn für die
Mitwirkenden mehr in
den Blick nehmen.

95 % der Gästebegleiter von BUGA und Lagas würden bei einer ähnlichen Gelegenheit wieder mitwirken wollen.

Eine gute Nachricht. Was sind die Gründe dafür:

- gute Gespräche
- Erlebte Gemeinschaft, Teil eines Größeren sein
- Selbst Teilnehmer an Andachten und Veranstaltungen sein
- gemeinsames Singen
- Kostenloser Eintritt und die Möglichkeit auch andere Angebote wahrnehmen zu können

Synergie statt Addition

4. These:

Das, was unsere Aktiven
“auch sonst (privat)” gut
und gern tun, sollten
wir als Kirche

a: mit unserem Angebot

b: mit dem Großereignis

c: und dem Kontext und
den Vorlieben der
Menschen verbinden.

- Es scheint in kirchlichen Arbeitsstrukturen den Automatismus eines Überlastungsgefühls von Haupt- und Ehrenamtlichen vorzuherrschen – jetzt kommt das auch noch statt - toll jetzt feiern wir unser Fest zusammen mit anderen
- Oft unterliegen Verantwortliche vor Ort der Versuchung, ein vermeintlich attraktives (zusätzliches) „Angebot“ zu organisieren. Alle HA und EA Kräfte werden dafür gebraucht
- Für eine lustvolle Form der Begegnung der Gemeinschaft selbst ist kaum Raum, da alle irgendwo eingebunden sind. (prominentes Beispiel Kirchentage auf dem Wege - Bibelarbeiten)
- Positive Beispiele Kirchenkaffees zu Landesfesten und Tafel/Picknickangebote im öffentlichen Raum (Running Dinner, interkulturelles Festmahl, Paula Paloosa Zwiebelmarkt)
- Wenig hilfreich: unser Gottesdienst war immer schon am/um/hier

Irgendwann wird's
peinlich

5. These:
Veranstaltungs-
formate im öffentlichen
Raum brauchen
angemessene
Qualitätsstandards

- Gerade auf Großveranstaltungen treten wir in direkten Vergleich mit anderen Akteuren, darum fällt manches eher auf.
- Musikalische Beiträge müssen einen Mindeststandard erfüllen, sonst sind sie peinlich (Andachten mit Liedern, die keiner kennt und keine Begleitung)
- Interaktionsangebote müssen in einfacher Sprache und eindeutig beschrieben, intuitiv bedienbar sein so dass man hineingezogen wird, die Entdeckerfreude und Spiellust geweckt und/oder begleitet werden
- Raum und Accessoires müssen ansprechend und funktional gestaltet sein und dem Inhalt folgen
- Alle Mitarbeiter und Mitwirkende müssen nicht alles wissen, aber auskunftsfähig sein. Dafür sind Schulungen notwendig. Mitwirkende sind die besten Multiplikatoren oder "Missionare" die wir haben, weil sie nicht agitieren, sondern einfach sind.

Sicherheit und
Anerkennung

6. These:
Gelingende
Kommunikation und
Wertschätzung sind
unverzichtbare
Daueraufgaben in
Vorbereitung und
Durchführung

Mitwirkende, die sich unsicher fühlen, strahlen genau das aus und das ist für sie selbst und für Besucher “unsexy”.

Hauptkritikpunkt in den qualitativen Rückmeldungen der Gästebegleiter der BUGA war eine als mangelhaft erlebte organisatorische Kommunikation im Vorfeld und Verlauf des Dienstes- und das trotz Handreichungen und Schulungen

- Vielleicht kann hier auch Digitalisierung weiterhelfen im richtigen Moment Zugriff auf die nötige Information zu haben.
- eine Frühzeitige Einbindung der Mitwirkenden in den Entwicklungsprozess – wann werden in den gerade stattfindenden Prozess der Curriculumsentwicklung die späteren Teilnehmer einbezogen?
- Dank und Wertschätzung können nicht zu oft ausgesprochen werden. Helferfeste am Veranstaltungsende werden als starke Wertschätzung empfunden und bleiben in Erinnerung

Gemeinsamkeiten statt
Unterschiede

7. These:
Kirchliches Handeln in der
Öffentlichkeit
(bei Großereignissen)
erfordert Ökumene und
Einbeziehung interessierter
Nichtchristen.

80 % der GV Besucher – wie auch der
Bevölkerung - sind konfessionell nicht gebunden,
theologische Unterschiede der Konfessionen
sind für sie (wie auch für viele Christen) oft
unbedeutend.

Die Relevanz der Konfessionen in der
Gesamtbevölkerung schwindet, d.h. alle die
(noch) an (den christlichen) Gott glauben
werden als Christen/Kirche subsummiert.

Wenn wir als christliche Konfessionen unsere
Unterschiede so groß und bedeutend machen,
dass wir nicht oder nur bedingt
kooperationsfähig sind, wirkt das m.E. wenig
einladend.

Vielen Dank für Ihr Interesse
